

um das Sterbelager des teuren Familienoberhaupts oder doch in der Nähe desselben vereinigt gewesen. Sowohl mit dem Prinzen Wilhelm als mit dem Fürsten Bismarck hatte der Kaiser ernste Unterredungen. Mit klarer Stimme sprach er mit dem ersteren eingehend über die politische Lage und die Heereseinrichtungen Deutschlands; er erwähnte, daß man das, was er für das Heer geschaffen hätte, in Frankreich nachgeahmt habe; dann verbreitete er sich über Rußland und betonte, wie er davon überzeugt sei, daß es zu einem Kriege mit Rußland nicht kommen würde, und äußerte sich in freundlichster Weise über den russischen Herrscher. Die Aufrechterhaltung der Bündnisse mit Oesterreich und Italien soll er noch in seinen letzten Unterredungen als seinen besonderen Wunsch bezeichnet haben. „Den Kaiser von Rußland mußt du nur recht rücksichtsvoll behandeln, das wird nur gut für uns sein,“ so äußerte er unter anderm, wohl in der Meinung, daß Prinz Wilhelm bei ihm weile, zum Fürsten Bismarck. Später sagte er, indem er dem Fürsten Bismarck die Hand auf die Schulter legte: „Das hast du gut gemacht.“ Zu die zum Teil sehr eingehenden und andauernden Gespräche, die der Kaiser mit den um sein Sterbelager her sitzenden Gliedern des engsten Familienkreises führte, waren vielfache Erinnerungen aus der Vergangenheit mit eingeflochten. Als die Frau Großherzogin von Baden an ihn die Bitte richtete, sich durch zu vieles Sprechen nicht zu ermüden, erwiderte er: „Ich habe nicht mehr Zeit müde zu sein.“ Des tiefen Schmerzes gedenkend, den die geliebte Tochter selbst erst soeben erfahren, sagte er, ihre Hand ergreifend: „Ja, ja, mein Kind, du kommst vom Krankenbette deines Bruders in San Remo, dann hast du deinen Sohn begraben müssen, und nun“ — der letzte Satz blieb unvollendet. Die Kaiserin wich fast den ganzen Tag über nicht von seinem Lager. Erst gegen Abend, als der Zustand etwas ruhiger und der Kaiser eingeschlummert war, verließ sie für wenige Stunden das Zimmer des Kranken, um sich durch eine kurze Ruhepause zu dem Schweren, was ihr noch bevorstand, zu stärken. Schon im Laufe des Donnerstags war Oberhofprediger D. Kögel wiederholt in das Palais beschieden worden, um mit dem Kaiser zu beten und ihm aus Gottes Wort Trost zu spenden. Als der Geistliche ihm den 23. Psalm vorbetete und die Worte sprach: „Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösteten mich,“ sagte der Kaiser mit vernehmlicher Stimme: „Das ist schön.“ Auch sonst begleitete er die meist aus Bibel-sprüchen zusammengesetzten Gebete wiederholt mit den Zwischenrufen: „Richtig“ und „Gut!“ Den Schluß des Simeonswortes: „Herr, nun